

Kritische Wissenschaften *müssen* engagiert sein

Daniela Holzer

Zusammenfassung

Der Beitrag tritt in einen Dialog mit dem Text von Nicolas Engel und Johannes Bretting über *Engagiertes Denken*. Ausgewählte Aspekte werden bestärkt, kritisch diskutiert und fortgeführt. Zunächst wird ein Bündnis kritischer Wissenschaften vorgeschlagen, das – zwei Figuren aus dem Originalbeitrag aufgreifend – mittels *Übersetzungen* und in gegenseitiger *Verhandlung* herauszubilden wäre. Anschließend wird *das Politische* als inhärenter Bestandteil von Theorie und Praxis bestärkt, das notwendige politische Engagement aber breiter gefasst. Zuletzt wird argumentiert, dass kritischen Wissenschaften das Politische und Praktische immanent innewohnt und sie daher engagiert sein *müssen*.

Erwachsenenbildungswissenschaft · das Politische · kritische Theorien · Theorie als Praxis · politische Praxis

Kritische Wissenschaften müssen engagiert sein

Daniela Holzer

Es ist bedauerlich, dass sich die Debatte mit den Autoren des Beitrags *Engagiertes Denken* nur indirekt und schriftlich führen lässt. Ich würde gerne mit Nicolas Engel und Johannes Bretting in ein direktes Gespräch eintreten, um einzelne Aspekte nachzufragen und gemeinsam weiter zu diskutieren. Vermutlich wäre ein Gespräch in etwa das, was die Autoren im Beitrag als Verhandlung im Dissens und dennoch mit Versuchen der Übersetzung charakterisieren.

Diese beiden Begriffe – die *Verhandlung* und die *Übersetzung* – haben sich bei mir jedenfalls festgesetzt und sie folgen mir in meinen Überlegungen. Ich bin mit den dahinterliegenden Ausformungen nach Homi K. Bhabha (Bhabha 2011) und Walter Benjamin (2001[1923]) zwar nicht vertraut, aber habe mich – angeregt durch den Beitrag – zumindest ein wenig darauf eingelassen. Und es ist nicht zuletzt dem Format dieser Zeitschrift zu verdanken, dass ich mich für eine Replik weitreichender in den Originalbeitrag vertiefe, als es in sonstigen Wissenschaftsformaten üblich ist. Die Vertiefung kann zwar nicht gründlich erfolgen und meine Verwendung der Begriffe ist noch reichlich undifferenziert, aber ich möchte die Inspiration dennoch nicht ungenutzt verstreichen lassen. Ein weiterer Begriff, der mir ins Auge gesprungen ist, ist jener der „politischen Schuldigkeit“ (Engel & Bretting 2020, S. 97, 99). Auch dieser Begriff wird in meinen Ausführungen auftauchen und ich stimme den beiden Autoren in ihren dahingehenden

Diagnosen, der politischen Verantwortung der Erwachsenenbildungswissenschaft, uneingeschränkt zu.

Eine Replik im Sinne einer Entgegnung wird mir allerdings nicht ganz gelingen, zu sehr stimmen wir in den grundlegenden Anliegen überein, selbst wenn in einzelnen Details Unterschiede hervortreten. Vielleicht gelingt mir aber so etwas wie eine Antwort auf Fragen, die sich für mich in der Auseinandersetzung mit dem Beitrag aufgetan haben. Ich möchte dabei versuchen, nahe an einem Gespräch mit dem Originalbeitrag zu bleiben und ihn nicht lediglich als Sprungbrett zu missbrauchen, um dann erst wieder nur über meine Forschungen und Positionen zu sprechen. Letzteres halte ich für eine Debattenkultur der Wissenschaft (Holzer 2018).

Ich werde drei Gesprächsräume eröffnen, in denen ich Aspekte aus dem Text aufgreife, befrage und mit meinen Gedanken in Beziehung setze. Zunächst eröffne ich einen Gesprächsraum für die Frage, inwiefern sich in kritischen Ansätzen in unterschiedlichen Begriffen Ähnliches verbirgt und inwiefern dies in ein Gespräch, vielleicht sogar eine Verhandlung im Sinne der Autoren zu bringen wäre. Im nächsten Gesprächsraum drehen sich meine Überlegungen um die Frage nach dem Politischen im Verhältnis von Theorie und Praxis. Hier stimme ich mit den Autoren in manchen Punkten nicht ganz überein, auch wenn wir uns beim Grundanliegen wieder treffen. Der letzte Gesprächsraum ist der Austragungsort für die Frage, inwiefern kritische Wissenschaften immer eingreifend und engagiert sein *müssen*, weil dies ein konstitutives Merkmal solcher Ansätze ist.

1. Ein Vorschlag: Verhandlungen im Bündnis kritischer Wissenschaften

Den ersten Gesprächsraum eröffne ich mit einem Vorschlag: Kritische Wissenschaften beziehen sich trotz grundlegender Gemeinsamkeiten auf unterschiedliche Theorieansätze mit je eigenen Diskursen, Begriffsprägungen und Wortwendungen. Zuweilen scheint ein Streit um die ‚richtigere‘ Analyse sogar die gemeinsamen Interessen zu überlagern. Noch wesentlicher erscheint mir aber, dass mitunter aneinander vorbeigeredet wird, weil mit anderen Begriffen zwar Ähnliches gemeint ist, eine gegenseitige Übersetzung aber oft scheitert. Ich plädiere nun dafür, eine Art Bündnis kritischer Wissenschaften einzugehen, um eine starke Gegen-Hegemonie zu affirmativen Ansätzen ausbilden zu können. Dazu bedarf es meines Erachtens Übersetzungen zwischen den kritischen theoretischen Ansätzen, die in Verhandlungsräumen, wie sie von Engel und Bretting für die Erwachsenenbildung vorgeschlagen werden, vonstattengehen können.

1.1 Verwandtschaft und Fremdheit

In der Auseinandersetzung mit dem Beitrag von Engel und Bretting hat sich mir bei der Beschreibung der *Verhandlung*, die nicht auf Konsens, sondern auf Dissens und Differenz gerichtet ist, der Bedarf nach einer Verhandlung in den kritischen Wissenschaften regelrecht aufgedrängt. Noch mehr aber hat sich die Idee der Übersetzung bei mir festgesetzt. Benjamin spricht von der „Verwandtschaft“ und zugleich der „Fremdheit“, wenn die Sprachen aufeinandertreffen (Benjamin

2001[1923], S. 13, 14). In diesem Sinn wären aus meiner Sicht auch Übersetzungen zwischen kritischen Ansätzen erforderlich. Ich habe zuweilen den Eindruck: Wir reden von sehr Ähnlichem, aber wir benennen es aufgrund unserer theoretischen Verortung anders und allzu oft beharren wir auf unseren Begriffen und deren Deutungen. Warum verhandeln wir nicht innerhalb kritischer Wissenschaften auch einmal mögliche Übersetzungen? Ich treffe auf ähnliche Ansätze, auf sich ergänzende Perspektiven. Manchmal sind es nur theoretisch induzierte andere Worte, die auf Nuancen verweisen, aber sich dennoch im Grundanliegen treffen.

Engel und Bretting ziehen beispielsweise Theorien heran und setzen Begriffe ein, die mir aus meinen kritischen Theoriebezügen nicht vertraut sind, die aber Ähnlichkeiten zu dem mir Bekannten erahnen lassen. Die *Differenz* der Bhabhaschen Verhandlungsfigur weist frappante Ähnlichkeiten mit dem Nicht-identischen bei Theodor W. Adorno auf (Adorno 2003[1966]; Engel & Bretting 2020, S. 99). Oder: Das Bild des „stotternen Übersetzens“ im Anschluss an Donna Haraway, das „Unebenheiten und Uneindeutigkeiten artikulierbar“ (Engel & Bretting 2020, S. 96) werden lässt, erinnert ebenso an Adornos Nichtidentisches, aber auch an andere Aspekte aus seiner Negativen Dialektik (Adorno 2003[1966]). Ich ertappte mich nun dabei, wie sich aus meiner theoretischen Verortung heraus ein Gefühl der Ablehnung einschlich, das sich ungefähr so abbilden ließe: „Aber das ließe sich mit Adorno doch viel präziser sagen! Warum haben die Autoren denn nicht auf die Negative Dialektik zurückgegriffen?“ Ich nehme an, solche Re-

aktionen sind vielen vertraut, bei sich selbst oder in Diskussionen mit anderen. Aus diesem Affekt selbstreflexiv herauszutreten und nach Übersetzungen und Verhandlungen zu suchen, statt uns in unserer je eigenen Blase unserer eigenen theoretischen Verästelungen zu verstecken, eröffnet nicht nur Chancen auf Erkenntniserweiterung, sondern vor allem kritische Bündnisräume.

1.2 Konkurrenz und Verknüpfung

Spätestens seit Pierre Bourdieus Analysen des wissenschaftlichen Feldes wissen wir, dass Wissenschaften nicht lediglich ein Austragungsort fachlicher und sachlicher Dispute zugunsten wissenschaftlicher Weiterentwicklung sind. Vielmehr ist das wissenschaftliche Feld von Kämpfen um Hegemonie durchzogen. Neben dem wissenschaftlichen Streit um erkenntnistheoretische Grundlagen, wie er beispielsweise im Positivismusstreit ausgetragen wurde (Adorno, Dahrendorf, Pilot, Albert, Habermas & Popper 1970, Kneer & Moebius 2010), sind wissenschaftliche Kontroversen in hohem Ausmaß Austragungsort für Platzierungsinteressen, Konkurrenz, „Zitatenkarusselle“ (Bernhard 2014, S. 766), Distinktions- und Präentionsinteressen (Bourdieu 1998; Rieger-Ladich 2009). Für ein politisch engagiertes Bündnis kritischer Wissenschaften, das sich in aller Stärke gegen die derzeit hegemonialen affirmativen Wissenschaften stellt, bedarf es daher innerhalb geteilter Erkenntnisinteressen einer anderen Positionierung zueinander als zu anderen Wissenschaften.

Die Erwachsenenbildungswissenschaft ist wie alle Sozialwissenschaften multiparadigmatisch (Kneer & Schroer 2013). Der zuwei-

len gehegte Wunsch nach einer einheitlichen, disziplinstituierenden Paradigmenbasis verkennt, dass Einheitlichkeit und Einigkeit keine Frage von Erkenntniswahrheit sind, sondern Kämpfe um Hegemonie (Bourdieu 1998). Ein solcher Wunsch verdeckt aber vor allem, dass Wissenschaften von widerstrebenden Erkenntnisinteressen durchdrungen sind, die auch politische Interessen im Sinne grundlegend unterschiedlicher Menschen- und Gesellschaftsbilder mit sich führen (Holzer 2017, S. 23–54).

Ich plädiere daher für eine geteilte wissenschaftspolitische Strategie: Gegenüber affirmativen Theorien, die die gesellschaftlichen Verhältnisse bestärken und einen wissenschaftlichen Beitrag zur Reproduktion dieser Verhältnisse leisten, ist eine strikte Konkurrenzposition erforderlich. Deren Beitrag zur Zementierung von gesellschaftlicher Ungleichheit, deren politische Komplizenschaft mit ausbeuterischer und unterdrückender Herrschaft birgt aus kritischer Perspektive eine weitreichende „politische Schuldigkeit“ (Engel & Bretting 2020, S. 97), der strikt entgegenzutreten ist. Ich erkenne hier kaum politische Enthaltensamkeit, wie dies Engel und Bretting (2020, S. 88) den Wissenschaften vorwerfen, sondern vielmehr höchst politische Verstrickungen, auch wenn sie hinter empiristischen und objektivistischen Deklarationen unsichtbar gemacht werden sollen. Faulstich und Zeuner sprechen in diesem Sinn sogar von einer Politisierung der Erwachsenenbildungswissenschaft im Dienste von Herrschaftsinteressen (Faulstich & Zeuner 2015).

Die auch zwischen kritischen Wissenschaften wirksamen feldspezifischen Mechanismen der Konkurrenz um Deutungshoheit und

um theoretisch ‚richtigere‘ Zugänge müssen hingegen noch mehr als bisher in Versuche um Vermittlung, Verflechtungen und Verknüpfungen überführt werden. Der Verhandlungsraum und die darin erforderliche Übersetzung soll keine Suche nach Konsens und Konvergenz sein, sondern ganz im Bhabhaschen Sinn eine (selbst-)kritische Auseinandersetzung in Dissens und Differenz. Der Hauptfokus der Analyse mag sich unterscheiden: Geschlechterungerechtigkeit, (post-)koloniale Herrschaft und Ausbeutung, Klassismus etc., das grundlegende Interesse aber verbindet (auch in Bhabha 2011). Daraus lässt sich in meiner Auslegung von Bhabha eine Art Bündnispolitik denken. Nicht zuletzt kann eine solche verhandelnde, übersetzende Auseinandersetzung dazu beitragen, die in jedem Zugang notwendigerweise vorhandenen blinden Flecken zu erhellen und somit Erkenntnisse zu schärfen. Statt innerparadigmatische Polarisierungen zu befeuern, könnte ein Forschen in Konstellationen gelingen (Adorno 2003[1966]), wo erst die Vielheit der Blicke die Sache eingehender erhellt. Dazu ist auch die wohlige Vertrautheit der eigenen theoretischen Verortung zu verlassen. Statt sich nur an den stetig sich weiter verästelnden Gängen des vertrauten Denkens und der vertrauten Begriffe zu erfreuen und jeder Fremdheit mit Abwehr zu begegnen, ließe sich ein Raum betreten, der gegenseitige Anerkennung und gemeinsames gegen-hegemoniales, politisches Engagement eröffnet. Wir verlieren vielleicht Nuancen in der theoretischen Betrachtung, wir gewinnen aber die Einsicht, dass wir im Grunde die gleichen Interessen vertreten und die theoretischen Einsichten sich gegenseitig ergänzen.

2. Das Politische in Theorie und Praxis

Im zweiten Gesprächsraum eröffne ich nun eine Diskussion um das Verhältnis von Theorie und Praxis und dem Politischen. Der Beitrag von Engel und Bretting ist ein durchgehendes Plädoyer für ein gesellschaftspolitisches Engagement der Erwachsenenbildungswissenschaft. Sie problematisieren, dass die Wissenschaft in ihrer Erkenntnisproduktion mit gesellschaftlichen Problemlagen verstrickt ist, sich auch den Vorwurf politischer Enthaltensamkeit gefallen lassen und sich politischer Schuldigkeit bewusst sein muss (Engel & Bretting 2020, S. 88–89). Die Autoren entfalten ihre Figur des engagierten Denkens unter anderem über Bhabhas Ansatz des *theoretischen Engagements* und Bertold Brechts Vorstellungen von *eingreifendem Denken* (Engel & Bretting 2020, S. 95–98).

Ich denke, die Autoren und ich wären uns in der Grundrichtung einig: Erwachsenenbildungswissenschaft ist in ihrer Verstrickung immer gesellschaftspolitisch relevant und zumindest eine kritische Erwachsenenbildungswissenschaft kann sich nicht von kritischem Engagement suspendieren. Wir wären uns vermutlich wohl auch uneingeschränkt darin einig, dass Erkenntnisproduktion nicht jenseits der Praxis stehen kann und darf, sondern eng mit dieser verwoben ist und dass auch Theorie und Denken eine Form von gesellschaftspolitischer Praxis sind.

Mit meinen theoretischen Werkzeugen würde ich beispielsweise auf Adornos Zugang verweisen. Für Adorno ist Denken bereits ein Verhalten und damit eine Form von Praxis (Adorno 1977[1969]) und jedes Denken ent-

hält bereits ein Moment der Praxis. Er fordert auch gleichzeitig, dass eine Praxis reflektiert an die Theorie zurückgebunden und auf ihre Adäquatheit geprüft werden muss, statt in blinden Aktionismus zu verfallen (Adorno 2003[1965–66], S. 83–84). Ich sehe auch enge Verknüpfungen zwischen dem von Engel und Bretting ins Spiel gebrachten *eingreifenden Denken* von Brecht, das sie unter anderem als „in Denken eingreifendes Denken“ (Engel & Bretting 2020, S. 97) beschreiben. Engagiertes Denken ist für Engel und Bretting dann eine Wissensproduktion, die „in gesellschaftliche Verhältnisse eingreift, indem es in das Denken über Gesellschaft eingreift“ (Engel & Bretting, S. 99) und dadurch politisch wirksam sein will. Mit meinem Instrumentarium ließe sich das so ausdrücken, dass kritische Erwachsenenbildung – ob nun in Wissenschaft oder Praxis – genau dazu herausfordern will, das Denken zu verändern, kritische Haltung zu gesellschaftlichen Verhältnissen zu entwickeln und Reflexionen der Verstrickungen des eigenen Denkens in Herrschaftsstrukturen nachzuvollziehen (z. B. Holzer 2017; Pongratz 2010). Theorie und Erkenntnisgewinn dient dabei, so Heinz Steinert, einem „Naivitätsverlust“ (Steinert 2007, S. 177).

2.1 Politische Theorie und politische Praxis?!

An einem Punkt aus dem Beitrag von Engel und Bretting möchte ich allerdings noch nachhaken: Die Autoren eröffnen ihren Beitrag damit, dass sie dem zu diskutierenden Verhältnis von Theorie und Praxis das Politische als drittes Element hinzufügen (Engel & Bretting 2020, S. 88), um kurz darauf auf die „Verwicklung von Theorie, Praxis und

Politik“ (Engel & Bretting 2020, S. 89) zu verweisen. Mit dieser Dreier-Konstellation wird zwar der Zusammenhang mit dem Politischen und die darauf ausgerichtete Argumentation des engagierten Denkens nochmals explizit verdeutlicht, aber zugleich vermissem ich darin eine Reflexion der grundlegend politischen Dimension von sowohl Theorie als auch Praxis. Müsste nicht eher von politischer Theorie und politischer Praxis gesprochen werden? Oder sogar: Ist nach kritischem Verständnis nicht jede Theorie und jede Praxis immer auch politisch? Und zwar unabhängig davon, ob dies – in kritischen Wissenschaften – explizit betont und erkenntnistheoretisch begründet wird oder ob es – in affirmativen Positionen – hinter einer Oberfläche von Objektivität und reiner Fachlichkeit verborgen wird? (Holzer 2019) Das Politische ist dabei auch nicht per se gesellschaftskritisch, sondern das Politische wohnt in der Verwobenheit von Wissenschaft und gesellschaftlichen Verhältnissen aller Theorie und Praxis inne (Holzer 2017, z. B. S. 22–32). In diesem Sinne versteht sich auch kritische Theorie immer als in Praxis verwickelt und arbeitet das spezifisch kritische gesellschaftspolitische Moment als die spezifische kritische politische Praxis heraus.

Allerdings ist das kritische Denken von den gesellschaftlichen Verhältnissen auch zugleich notwendigerweise deformiert und die Wissenschaftler*innen sind somit so eng mit den Verhältnissen verwoben, dass ein Heraustreten nicht möglich ist. Lediglich durch Selbstkritik, Selbstreflexion und durch Denkformen, die versuchen, das Vorhandene zu überschreiten, lassen sich Verschiebungsmomente versuchen. Ich finde diese Ansätze

im negativ-dialektischen Denken, das jede Klarheit immer wieder in Widersprüche zurückführt, das Komplexitäten ergründet, spekulative Überschreitungen versucht etc. (Holzer 2017, S. 55–186). Insofern bestehe ich auch – anders als Bhabha (2011, S. 34, 38), der auf Verhandlung *statt* Negation setzt – auf der bestimmten Negation als wichtige gesellschaftskritische Praxis, um auf Pathologien und Dysfunktionen explizit kritisch hinweisen zu können, obwohl das Negierende als besonders praxisfern gilt, weil es konkrete Vorschläge verweigert (Holzer 2017, S. 115–117). Ludwig A. Pongratz formuliert: „Dass die Negativität dieses Denkens sich dagegen sperrt, unmittelbar praktisch zu werden, bedeutet allerdings nicht, dass seine Resultate jegliche praktische Konsequenz vermissen lassen. Im Gegenteil ergeben sich aus diesem Ansatz erhebliche Kurskorrekturen für Problemstellungen und Forschungslogik pädagogischer Theorie“ (Pongratz 2010, S. 34). Hier finde ich nun wieder einige Übergänge zu Engel und Bretting und ihrem Einsatz dafür, mit engagiertem Denken einen Verhandlungsraum mit der Praxis zu eröffnen.

2.2. dazwischen, woanders und mittendrin

An diesem Punkt – dem Verhandlungsraum und der Positionierung des engagierten Denkens darin – muss ich aber ebenfalls noch nachhaken. Engel und Bretting positionieren das wissenschaftliche Engagement nicht notwendigerweise in direktem politischen Engagement, sondern vielmehr in einem theoretischen Denken, das über Forschungsthemen und über deren wissenschaftliche Bearbeitung dazu beiträgt, das Denken der

Praxis zu irritieren, zu hinterfragen, umzudeuten (Engel & Bretting 2020, S. 99). In diesem Punkt stimme ich mit den Autoren überein: Kritische Wissenschaft ist politisch engagiert, auch wenn sie sich nicht in direkter politischer Aktion betätigt. Eine aktive und aktionistische Einmischung ist aber auch eine mögliche Praxis kritischer Wissenschaft, worauf auch die Autoren mit verweisen, wenn sie im Anschluss an Bhabha von der „konkreten Solidarität mit gegenwärtigen politischen Kämpfen“ (Engel & Bretting 2020, S. 99) sprechen. Michel Foucault hat sich beispielsweise in vielfältiger Form sowohl theoretisch politisch eingemischt als auch konkrete politische Praxis unterstützt und mit vorangetrieben, wie beispielsweise in einem Presstext zum Recht, sich einzumischen (Foucault 2005[1984]).

Im Sinne der Verhandlung nach Bhabha und der Übersetzung nach Benjamin positionieren Engel und Bretting das engagierte Denken aber in einer Art Zwischen-Raum. Engagierte Wissenschaft habe einen öffentlichen Raum zu schaffen, in dem sich Theorie und Praxis treffen können und in Verhandlung treten (Engel & Bretting 2020, S. 103–104). Ich kann diesem Vorschlag einiges abgewinnen, würde engagiertes Denken und engagierte Wissenschaft aber vielgestaltiger verstehen: Politisches Engagement und kritische Wissenschaft hat verschiedene Orte, an denen sie jeweils andere Aufgaben erfüllen können und sollen. Auf erkenntnistheoretischer Ebene ist es bedeutsam, ein kritisches Erkenntnisinteresse zu analysieren und auszuformulieren, mit dem kritische Wissenschaften ihre Positionen überhaupt erst begründen und legitimieren können. In ausschließlich wis-

wissenschaftlichen Kontexten werden Ansätze diskutiert, verfeinert, weiterentwickelt und weiterverhandelt. In Übergangsräumen zur Praxis findet dann jene Verhandlung statt, von der Engel und Bretting sprechen. Und selbst eine direkte Zusammenarbeit in und mit der Praxis muss einer kritischen Wissenschaft nicht per se fern sein. Insofern sehe ich verschiedene Räume, in denen jeweils andere Systematiken wirksam sind, sich jeweils andere Aufgaben und Ziele verfolgen lassen. Keiner dieser Räume ist verzichtbar.

Ich stimme aber mit den beiden Autoren darin überein, dass sich kritische Wissenschaft nicht ausschließlich auf ihr vertrautes Terrain der Wissenschaft zurückziehen darf, sondern sich ihrer politischen Schuldigkeit und ihrer politischen Mitverantwortung zu stellen hat. Der von Engel und Bretting eingeforderte öffentliche Raum für Verhandlungen und Übersetzungen zwischen Theorie und Praxis kann einer der Orte sein, dieses politische Engagement einzubringen, aber er kann nicht der einzige sein. Daran will ich noch eine weitere Überlegung anschließen: Als in Österreich wissenschaftlich sozialisierte und tätige Wissenschaftler*in nehme ich immer wieder erstaunt einen wesentlichen Unterschied zwischen der deutschen und österreichischen Erwachsenenbildungswissenschaft wahr. Während es in Deutschland tatsächlich möglich erscheint, sich von der Praxis weitgehend zu absentieren und sich – außer für empirische Erhebungen – ausschließlich im Wissenschaftsfeld zu bewegen, ist dies in Österreich schlicht unmöglich. Ich führe dies auf die Kleinräumigkeit der österreichischen Erwachsenenbildungswissenschaft zurück. Wir verfügen gerade mal über zwei explizi-

te Erwachsenenbildungsprofessuren. Selbst wissenschaftliche Veranstaltungen zur Erwachsenenbildung sind in Österreich daher immer Veranstaltungen, in denen universitäre Forschung, außeruniversitäre Forschung, die häufig auch in Erwachsenenbildungseinrichtungen erfolgt, und Erwachsenenbildungspraktiker*innen aufeinandertreffen. Der öffentliche Verhandlungsraum, von dem Engel und Bretting sprechen, muss demnach nicht erst extra geschaffen werden, er ist von vornherein gegeben. Käme meine Veranstaltungsreihe *The dark side of adult education* (Holzer & Kloyber 2009–2019) der Idee von Engel und Bretting vielleicht nahe? Wissenschaftler*innen und Praktiker*innen aus der Erwachsenenbildung setzen sich dort gemeinsam mit kritischen, theoretischen Ansätzen auseinander. Bringt das das Denken im Sinne eines eingreifenden Denkens in Bewegung – und zwar bei allen Beteiligten?

3. kritisch = engagiert

Im dritten und letzten Gesprächsraum möchte ich die von Engel und Bretting in ihrem Beitrag entfaltete Diskussion um das engagierte Denken bestärken, indem ich zu einigen Grundlagen kritischer Theorien und kritischer Wissenschaften zurückkehre. Engel und Bretting positionieren sich deutlich: Sie machen sich für eine engagierte Wissenschaft stark, die auch entsprechend politisch ist. Ich möchte dies unterstützen und mit einigen meiner Überlegungen ergänzen. Mein zentrales Anliegen in diesem letzten Abschnitt ist, Folgendes deutlich zu machen: Kritisch-theoretische Positionen tragen ein politisches und

praktisches Moment immanent und damit unausweichlich in sich. Kritische Wissenschaften *müssen* daher eingreifend und engagiert sein, nicht weil sie einem Appell folgen sollen, sondern weil dies ein konstitutives Merkmal dieser Ansätze ist.

3.1 kritisch = politisch und daher engagiert

In den vielzähligen Auseinandersetzungen damit, was denn nun kritische Ansätze von anderen Wissenschaften unterscheidet, sind das Normative und das Gesellschaftskritische zentrale Elemente. Beide Momente werden auch im Beitrag von Engel und Bretting aufgegriffen.

Kritische Wissenschaften sind normativ und in zahlreichen Arbeiten wird aufgezeigt, dass Nicht-Normativität gar nicht möglich ist. Jürgen Ritser spricht vom „Mythos nicht-normativer Kritik“ (Ritser 2009, S. 161). Für Uwe H. Bittlingmayer, Alex Demirović und Ullrich Bauer dürfen kritische Wissenschaften nicht einmal einen Schein von Nicht-Normativität aufkommen lassen, vielmehr sind solche Forschungen „explizit normativ imprägniert“ (Bittlingmayer, Demirović & Bauer 2011, S. 195). Kritische Wissenschaften weisen ihren normativen Horizont also auch explizit aus. Begründet wird die Normativität unter anderem damit, dass Gesellschaft und gesellschaftliche Normen immer historische und menschengemachte Verhältnisse sind, die von verschiedenen Interessen durchzogen sind und die zu einem Besseren geändert werden können und sollen.

Kritische Wissenschaften sind damit auch immer gesellschaftskritisch, denn die normativen Grundlagen entspringen weder

ahistorischen Idealen noch sind sie simple moralische Kriterien. Vielmehr sind es die gesellschaftlichen Verhältnisse selbst, aus denen die Maßstäbe der Kritik bezogen werden und an denen die Gesellschaft bemessen wird: Emanzipation, gesellschaftliche Transformation, Gerechtigkeit etc. sind nicht einfach nur wünschenswert, sondern sie sind ein Versprechen seit der Aufklärung, sie sind möglich und damit der normative Maßstab des Besseren.

Auch weil alle Aspekte von den gesellschaftlichen Verhältnissen durchdrungen sind, muss kritische Wissenschaft auch immer gesellschaftskritisch sein. Für Pongratz ist dementsprechend „Bildungskritik [...] ohne Gesellschaftskritik nicht zu haben“ (Pongratz 2010, S. 31). Die gesellschaftlichen Verhältnisse prägen auch unser gesamtes Denken und sie wirken sich beispielsweise auch wesentlich darauf aus, welche Forschungen wir betreiben, worauf auch Engel und Bretting immer wieder verweisen. Darauf, dass wir als Wissenschaft und als Wissenschaftler*innen in diese Verhältnisse unauflösbar verstrickt sind, habe ich bereits hingewiesen und dies wird auch im Originalbeitrag thematisiert.

Adorno hingegen wendet den Anspruch normativer Ausrichtung wiederum direkt auf das Denken zurück: „Ich meine, daß man überhaupt nicht einen richtigen Gedanken denken kann, wenn man nicht das Richtige will; das heißt, wenn nicht hinter diesem Gedanken, als die eigentliche ihn beseelende Kraft, das steht, daß es richtig sein soll [...].“ (Adorno 2003[1965–66], S. 82). Die politische Dimension tritt also ohne Zweifel hervor: Der Blick auf die gesellschaftlichen Verhältnisse, die engen Verstrickungen aller gesellschaft-

lichen Aspekte und nicht zuletzt die normative Ausrichtung auf ein mögliches Besseres ist politisch, kann nur politisch sein. Politisch sein heißt, eine Position einzunehmen. Wo Interessen, Widersprüche und Streitpunkte aufeinander treffen, ist das Politische evident (Holzer 2019, S. 19), denn – so Peter Faulstich – im Politischen geht es um „Interesse und Konflikt, Macht und Herrschaft, Konsens und Legitimation“ (Faulstich 2012).

Zentrale Elemente in dieser komplexen Gemengelage aus Normativität, Gesellschaftskritik und dem darin liegenden Politischen sind die Position des*der Einzelnen und die stetig notwendige kritische Vergewisserung der Position und der Begründungsmaßstäbe. Kritische Wissenschaften legen daher ein besonders starkes Augenmerk auf die permanent notwendige Selbstkritik und Selbstreflexion, um den Fehlern im eigenen Denken immer wieder auf die Spur zu kommen und den eigenen Beitrag zur Aufrechterhaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse immer wieder zu überprüfen (Holzer 2017, S. 97–100). Hier spannt sich nun neuerlich ein Bogen zum Beitrag von Engel und Bretting: Zum einen stellt sich eine Verbindung zur dort thematisierten politischen Schuldigkeit und Mitverantwortung der Wissenschaft her, die nun selbstkritisch zu beleuchten ist. Zum anderen aber möchte ich hier nochmals den Verhandlungsraum einbringen. Ließe sich Selbstkritik und Selbstreflexion vielleicht als Verhandlung mit sich selbst charakterisieren? Adorno spricht davon, Reflexion erfordere „auch gegen sich selbst [zu] denken“ (Adorno 2003[1966], S. 358). In meinem Entwurf einer Methode negativ-dialektischen Denkens fallen unter dieses Element dann

Aufforderungen an sich selbst: sich selbst zu misstrauen, die eigenen Widersprüche zu sehen und auszuhalten, das Denken auf Affirmation und Irrtumsvermeidung zu prüfen, das Denken zu verflüssigen und immer weiterzutreiben etc. (Holzer 2017, S. 163–165). An diese Passagen habe ich mich erinnert gefühlt, als ich bei Engel und Bretting von der Verhandlung gelesen habe. Und ich finde den Gedanken inspirierend, dass es bei Selbstkritik und Selbstreflexion um Verhandlungen mit sich selbst gehen könnte.

3.2 kritisch = praktisch und daher engagiert

Zuletzt ist nun noch zu klären, inwiefern das Element des Praktischen den kritischen Wissenschaften immanent und damit für sie konstitutiv ist. Ausgangspunkt ist hier wiederum das bereits geführte Gespräch über den Zusammenhang von Theorie und Praxis, der sich für Engel und Bretting ja wesentlich im Verhandlungsraum zu realisieren hat. Engel und Bretting schließen ihren Beitrag mit der These: „Die Politizität theoretischer Praxis erwachsenbildungswissenschaftlicher Wissensproduktion kann sich daran bemessen lassen, inwiefern es dieser gelingt, die organisationale und institutionelle Verfasstheit gesellschaftlicher Praxis [...] aufzuschließen und als wissenschaftliches Wissen auf eine Art verfügbar zu machen, die zu Verhandlungen im geteilten öffentlichen Raum führt“ (Engel & Bretting 2020, S. 103–104).

Wie bereits oben diskutiert, besticht die Idee der Verhandlung im geteilten öffentlichen Raum. Für diesen letzten Dialog mit Engel und Bretting möchte ich aber vor allem auf den ersten Teil der These Bezug nehmen: dass

sich die Politizität an Übergängen zu gesellschaftlicher Praxis bemessen lassen muss. Dieses Element geht zwar zuweilen in den Diskussionen um Theorie und Praxis unter, es ist kritisch-theoretischen Wissenschaftspositionen aber immanent eingeschrieben. Kritische Wissenschaft als gesellschaftskritische und politische Wissenschaft hat einen notwendigen, untülgbaren Bezug zur Bemessung an der Praxis, an der Realisierung, an der Wirksamkeit. Als gesellschaftspolitisch notwendig engagierte Wissenschaft ist sie an Transformation der Gesellschaft nicht nur interessiert, sondern explizit darauf ausgerichtet.

In den *Thesen über Feuerbach* legt Karl Marx einen der philosophischen Grundsteine: Materialistische Theorie müsse immer auch kritische Praxis sein, gehe es doch darum, die Gesellschaft zu verändern (Marx 1969[1888]). Dieser Ansatz wird von kritischen Theorien weitergetragen und ausdifferenziert, beispielsweise von Horkheimer in seiner programmatischen Unterscheidung von traditioneller und kritischer Theorie (Horkheimer 2011[1937]). Wolfgang Detel charakterisiert als wesentliches Element von kritischen Theorien in einem engen, gesellschaftskritischen Sinn, dass „sie als Theorien konkrete emanzipatorische Prozesse in Gang setzen wollen, dafür u. a. ideologiekritische Verfahren einsetzen, dazu ihren Anwendungskontext theoretisch einholen und ihre Konstruktion und Überprüfung reflexiv an das Urteil ihrer Adressaten binden“ (Detel 2007, S. 190). Theorie stellt sich nicht abseits der Praxis, sondern sieht sich selbst als einen Beitrag für die anvisierten gesellschaftlichen Veränderungen. Kritische Theorie ist nicht ohne kritische Praxis zu denken. Sie sind untrennbar miteinander

verbunden, denn kritische Theorie, die wesentlich an einer radikalen gesellschaftlichen Veränderung orientiert ist, kann sich nur daran bemessen lassen, inwiefern sie selbst dazu beiträgt. Ich formuliere es noch drastischer: Erst eine emanzipierte, freie, gerechte Gesellschaft, die ein gutes Leben für alle ermöglicht, wird die kritischen Analysen vollständig legitimieren. Kritische Wissenschaft bietet zwar selten konkrete Entwürfe für Umsetzungen an, was dem Grundverständnis geschuldet ist, dass das Neue, Bessere im Jetzt noch gar nicht vollständig zu denken ist. Erst im Zusammenwirken aller kritischen Kräfte – also kritischer Theorie *und* kritischer Praxis – wird der Weg im Zuge des Beschreitens hervorgebracht.

Ich spanne nun abschließend das letzte Mal den Bogen zum Beitrag von Engel und Bretting, auch wenn leider vieles ungesagt und unbesprochen bleiben muss. Das Plädoyer von Engel und Bretting für engagiertes Denken und ein gesellschaftspolitisches Engagement der Erwachsenenbildungswissenschaft findet meine volle Unterstützung und die Nuancen, die die beiden Autoren dem kritischen Diskurs darüber beigefügt haben, eröffnen neue Perspektiven und Blickwinkel. Ich will das Anliegen mit meinen Ausführungen sogar noch verstärken: Engagiertes Denken ist nicht nur politisch geschuldet, es ist sogar kritischen Wissenschaften unausweichlich eingeschrieben. Sie *müssen* engagiert sein. Sie können – nehmen sie ihre eigenen Grundlagen ernst – gar nicht anders. Auf dem Weg bleibt aber noch vieles zu verhandeln, nicht zuletzt im notwendigen Zusammenspiel aller kritischen Kräfte, in Dissens und Differenz und mit der Herausforderung, sich die Unterschiedlichkeiten gegenseitig zu übersetzen.

Literatur

- Adorno, T. W. (1977[1969]). Marginalien zu Theorie und Praxis. In T. W. Adorno (1977), *Kulturkritik und Gesellschaft II. Gesammelte Schriften*, Band 10.2 (S. 759–782) (Erstveröffentlichung in: Stichworte. Kritische Modelle 2). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Adorno, T. W. (2003[1965–66]). *Vorlesung über Negative Dialektik. Fragmente zur Vorlesung 1965/66*. Nachgelassene Schriften, Abteilung IV, Vorlesungen, Band 16. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Adorno, T. W. (2003[1966]). *Negative Dialektik*. Gesammelte Schriften, Band 6. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Adorno, T. W., Dahrendorf, R., Pilot, H., Albert, H., Habermas, J. & Popper, K. R. (1970). *Der Positivismusstreit in der deutschen Soziologie*. Neuwied: Luchterhand.
- Benjamin, W. (2001[1923]). Die Aufgabe des Übersetzers. In W. Benjamin, *Gesammelte Schriften, Band IV/1* (S. 9–21). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bernhard, A. (2014). Materialistische Pädagogik. Hans-Jochen Gamms erziehungswissenschaftlicher Ansatz eines kritisch-humanistischen Materialismus. *Zeitschrift für Pädagogik*, 60 (5), S. 764–781.
- Bhabha, H. K. (2011). *Die Verortung der Kultur*. Tübingen: Staufenberg.
- Bittlingmayer, U. H., Demirović, A. & Bauer, U. (2011). Normativität in der Kritischen Theorie. In J. Ahrens, R. Beer, U. H. Bittlingmayer & J. Gerdes (Hrsg.), *Normativität. Über die Hintergründe sozialwissenschaftlicher Theoriebildung* (S. 189–219). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Bourdieu, P. (1998). *Vom Gebrauch der Wissenschaft. Für eine klinische Soziologie des wissenschaftlichen Feldes*. Konstanz: UVK.
- Detel, W. (2007). Habermas und die Methodologie kritischer Theorien. In R. Winter & P. v. Zima (Hrsg.), *Kritische Theorie heute* (S. 177–202). Bielefeld: Transcript.
- Engel, N. & Bretting, J. (2020). Engagiertes Denken. Zum gesellschaftspolitischen Engagement der Erwachsenenbildungswissenschaft. *Debatte. Beiträge zur Erwachsenenbildung*, 3 (2), 87–107.
- Faulstich, P. & Zeuner, C. (2015). Ökonomisierung und Politisierung des Feldes der Erwachsenenbildung. Die Rolle der Wissenschaft. *Erziehungswissenschaft*, 50 (1), 25–36.
- Faulstich, P. (2012). *Perspektiven und utopische Potentiale des „Politischen“ in der Erwachsenenbildung: „Arbeitsorientiert-politikbezogene Bildung“ in der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit*. Vortrag zur Arbeitstagung „Politische Bildung in politischen Zeiten. Zum Stand der politischen Erwachsenenbildung in Deutschland“ am 1. März 2012 in Hannover. Verfügbar unter https://www.boeckler.de/pdf/v_2012_03_01_faulstich.pdf [09.12.2020].
- Foucault, M. (2005[1984]). Den Regierungen gegenüber: die Rechte des Menschen (Wortmeldung). In M. Foucault, *Dits et Ecrits. Schriften. Band 4* (S. 873–875). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Holzer, D. & Kloyber, C. (2009–2019). *The dark side of adult education*, Vol. 0–11. Verfügbar unter <http://kritische-eb.at/wordpress/the-dark-side-of-adult-education/> [08.12.2020].

- Holzer, D. (2017). *Weiterbildungswiderstand. Eine kritische Theorie der Verweigerung*. Bielefeld: Transcript.
- Holzer, D. (2018). sprechen. schweigen. ignorieren. Echokammer-Effekte, Machtmanifestationen und Schweigespiralen in Debattenunkulturen. *Debatte. Beiträge zur Erwachsenenbildung*, 1 (1), 57–75.
- Holzer, D. (2019). Das Politische in der Erwachsenenbildung. In A. Grotluschen, S. Schmidt-Lauff, S. Schreiber-Barsch & C. Zeuner (Hrsg.), *Das Politische in der Erwachsenenbildung* (S. 17–26). Frankfurt am Main: Wochenschau Verlag.
- Horkheimer, M. (2011[1937]). *Traditionelle und kritische Theorie. Fünf Aufsätze*. Frankfurt am Main: Fischer.
- Kneer, G. & Moebius, S. (Hrsg.) (2010). *Soziologische Kontroversen. Beiträge zu einer anderen Geschichte der Wissenschaft vom Sozialen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Kneer, G. & Schroer, M. (2013). Soziologie als multiparadigmatische Wissenschaft. Eine Einleitung. In G. Kneer & M. Schroer (Hrsg.), *Handbuch Soziologische Theorien* (S. 7–18). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Marx, K. (1969[1888]). Thesen über Feuerbach. In *Marx-Engels Werke, Band 3* (S. 533–535). Berlin: Dietz Verlag.
- Pongratz, L. A. (2010). *Kritische Erwachsenenbildung. Analysen und Anstöße*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Rieger-Ladich, M. (2009). Pierre Bourdieus Theorie des wissenschaftlichen Feldes: Ein Reflexionsangebot an die Erziehungswissenschaft. In B. Friebertshäuser, M. Rieger-Ladich & L. Wigger (Hrsg.), *Reflexive Erziehungswissenschaft. Forschungsperspektiven im Anschluss an Pierre Bourdieu*, 2. durchgesehene und erweiterte Auflage (S. 155–174). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Ritsert, J. (2009). Der Mythos der nicht-normativen Kritik. Oder: Wie misst man die herrschenden Verhältnisse an ihrem Begriff? In St. Müller (Hrsg.), *Probleme der Dialektik heute* (S. 161–176). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Steinert, H. (2007). *Das Verhängnis der Gesellschaft und das Glück der Erkenntnis: Dialektik der Aufklärung als Forschungsprogramm*. Münster: Westfälisches Dampfboot.

Daniela Holzer, Assoz.-Prof. Dr., Assoziierte Professorin am Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaft der Universität Graz im Arbeitsbereich Erwachsenen- und Weiterbildung. Forschungsschwerpunkte: Weiterbildungswiderstand, kritische Bildungstheorie, kritische Erwachsenenbildung, Bildungsphilosophie.

✉ daniela.holzer@uni-graz.at
